Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 44 (1926)

Artikel: Mitteilungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-146667

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen.

Lehrerwegwahlen.

Das ist ein Kapitel, das uns dieses Jahr nicht nur unverhältnismässig viel Arbeit gab, sondern auch Ärger und Verdruss bereitete. Man wird also schon begreifen, wenn wir nicht, ausführlich Bericht erstattend, alles nochmals durchkosten wollen. Wir fassen uns so kurz wie möglich. Zunächst geben wir eines zu: Es geht nicht an, in jedem Falle, wo ein Lehrer weggewählt wird, von ungerechtfertigter Wegwahl zu sprechen. Schlechte Ordnung, mangelhafte Vorbereitung, geringe Arbeitsfreude, ungenügende Leistungen machen es der Schulbehörde zur Pflicht, eine tüchtigere Kraft zu suchen. Die Wegwahl des Lehrers Christian Hunger in Mutten dagegen, von der einzig wir hier sprechen wollen, hatte nicht einmal den Schein solcher Gründe.

Lehrer Christian Hunger klagte bei uns am 5. Mai a. c. Er erklärte, die Gemeindeversammlung in Mutten hätte ihn am 2. Mai nicht wiedergewählt, vielmehr beschlossen, die Stelle auszuschreiben. Der einzige Grund könne s. E. nur der sein, dass er sich geweigert, das Gemeindepräsidium weiter zu behalten, das er acht Jahre früher notgedrungen übernommen und das ihm da und dort vielleicht Feindschaft eingetragen habe. Als Lehrer könne ihm kein Vorwurf gemacht werden. Wir ersuchten gleichen Tages den Herrn Erziehungschef, sich des Lehrers anzunehmen, indem wir gleichzeitig Erkundigungen über den Lehrer einzogen und auch den Schulrat von Mutten um Aufschluss baten.

Das Urteil des Inspektors lautete günstig, günstig auch das Urteil des in Mutten amtierenden Pfarrers. Immerhin zögerten wir mit der Sperre. Einmal, weil diese unter allen Umständen das letzte Mittel sein und bleiben soll, sodann aber, weil wir

von Leuten, die in die Sachlage Einblick hatten, dahin beruhigt wurden, es werde sich alles in Minne lösen. Die erfolgte Wegwahl sei übrigens deshalb ungültig, weil nach statutarischen Bestimmungen von Mutten bei Stimmengleichheit das Los zu entscheiden habe, während ein zweiter Wahlgang vorgenommen worden sei. Tatsächlich verlangte denn auch das Erziehungsdepartement aus diesen formellen Gründen Kassation des Wahlaktes und Vornahme einer zweiten Wahl. Inzwischen beeilte sich der Schulrat, die Stelle auszuschreiben. Der Vorstand des B. L. V. versammelte sich am 22. Mai und beschloss einstimmig, die Stelle zu sperren, wenn Hunger nicht wiedergewählt werden sollte. Der Beschluss wurde dem Schulratspräsidenten von Mutten durch Herrn Battaglia mitgeteilt, mit dem Ersuchen, der Schulrat möchte sein möglichstes für den Lehrer tun. Das durfte um so eher erwartet werden, als der genannte Schulrat noch am 13. Mai an das Erziehungsdepartement geschrieben hatte: „In Fleiss, Betragen, sittlicher Haltung, sowie als Mensch können wir Hunger ein gutes Zeugnis ausstellen."

Am 25. Mai telegraphierte uns Lehrer Hunger, dass am 24. Mai Lehrer Johann Hunger in Präz gewählt worden sei. Wir telegraphierten diesem, Johann Hunger, sofort, er dürfe die Stelle nicht annehmen, vielmehr würden wir die Gemeinde Mutten sperren. Dann setzten wir uns telephonisch mit dem Schulratspräsidenten in Verbindung, erkundigten uns nochmals, ob irgend welche uns unbekannten Gründe zur Wegwahl noch beigetragen hätten und erklärten, da dies verneint und die Lage bedauert wurde, dass wir sperren würden.

Am 28. Mai erklärte uns Johann Hunger in Präz, dass er durch Anmeldung und stillschweigende Annahme der Wahl sein Wort gegeben, das zu brechen sein Gewissen nicht zugebe. Darauf begaben sich Präsident, Aktuar und Kassier am 30. Mai nach Präz, um dieses zarte Gewissen etwas zu beruhigen und aufzuklären. Der Erfolg der Verhandlung war, dass wir dem Schulrat von Mutten folgendes Schreiben zukommen lassen konnten:

„Nach allem, was wir wissen, ist Lehrer Chr. Hunger in Ihrer Gemeinde völlig ungerechterweise nicht wiedergewählt worden. Der Vorstand des Bündnerischen Lehrervereins hat darum zu seinem grossen Bedauern die Lehrstelle sperren müssen. Die Sperre dauert so lange, bis eine befriedigende Lösung gefunden ist. Der gewählte Lehrer, Herr Johannes Hunger in Präz, ist von uns aufgefordert worden, die Wahl in Mutten nicht anzunehmen, so lange die Sperre durch den Lehrerverein nicht aufgehoben wird. Lehrer Johannes Hunger in Präz will sich als Lehrer und Mitglied unseres Vereins dieser Aufforderung fügen, so leid es ihm persönlich tut, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu dürfen.

Wir teilen Ihnen das mit, herzlich hoffend, es werde durch Vermittlung des Erziehungsdepartements die unangenehme Angelegenheit sich so lösen lassen, dass die Mißstimmung sich schliesslich legt und dass auch Sie unser Vorgehen als gerecht beurteilen werden."

Gleichzeitig ersuchten wir das Erziehungsdepartement zu vermitteln. Der Herr Erziehungschef versprach, sich selbst nach Mutten begeben zu wollen. Leider wurde er daran immer wieder verhindert und musste sich letzten Endes entschliessen, Herrn Inspektor Battaglia nach Mutten zu beordern. Hier der Bericht des Inspektors:

Schulinspektorat
Albula-Heinzenberg.

Tiefencastel, den 3. Juli 1926.

Tit. Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden
Chur.

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

In Erledigung Ihres geehrten Auftrages in Sachen der Lehrerwahlangelegenheit in Mutten gestatten wir uns, Ihnen im nachfolgenden darüber Bericht zu erstatten.

Nach Fühlungnahme mit dem Gemeindevorstand in Mutten, der laut Gemeindeverfassung gleichzeitig auch Schulrat ist, erfuhren wir, dass dieser in fraglicher Angelegenheit keine Be-

fugnisse besass, sondern solche nur der Gemeindeversammlung als kompetente Lehrerwahlbehörde zustanden. Wir ersuchten deshalb den Gemeindepräsidenten um Ansetzung einer Gemeindeversammlung auf Sonntag, den 27. Juni, nachmittags 2 Uhr. Mit der Begründung, der Vorstand sei an diesem Nachmittage durch die Einnahme eines Augenscheines anderweitig in Anspruch genommen, wurde die Versammlung auf den Abend 8 Uhr verlegt.

Uns lag in erster Linie daran, die Gründe für die Wegwahl des bisherigen Lehrers Chr. Hunger zu erfahren. Darum liessen wir uns vorgängig der Gemeindeversammlung vom Gemeindepräsidenten die Namen der Eltern der Schulkinder angeben. Da sich dabei herausstellte, dass sich darunter auch Mütter befanden, die sich auf der Gemeindeversammlung nicht vertreten konnten, begaben wir uns in Begleitung des Präsidenten zu denselben und orientierten uns über deren Stellungnahme zum Lehrer. Es stellte sich heraus, dass die beiden Frauen, sowie deren Kinder, im besten Verhältnis zum Lehrer standen und seine Wegwahl, weil ungerechtfertigt, ausserordentlich bedauerten.

Punkt 8 Uhr war die Gemeindeversammlung beieinander. Nachdem wir den Zweck unseres Erscheinens kurz bekanntgegeben und damit den Wunsch verbanden, es möchte durch unsere Vermittlung eine Einigung in dieser leidigen Affäre der Lehrerwahl zustande kommen, ersuchten wir den Schulrat um Aufschluss über seine Stellungnahme zum Lehrer und über dessen Wirksamkeit in und ausser der Schule. Es waren vier Mitglieder anwesend. Von diesen sprachen sich drei in klarer, unmissverständlicher Form dahin aus, der Schulrat hätte gegenüber dem Lehrer in keiner Hinsicht Grund zu klagen. Solche seien auch seitens der Eltern keine eingegangen. Der Schulrat trage daher keine Schuld an der Wegwahl des Lehrers und lehne dafür auch jede Verantwortung ab. Ein Mitglied erklärte, er sei immer ein Freund des Lehrers gewesen. Aber nachdem dieser gegen seine Wegwahl sich so gesträubt und die Gemeinde in so unerhörter Art herumgezogen habe, könne er ihn nicht mehr verteidigen. Damit war die Stellungnahme des

Schulrates klargelegt. Von vier Mitgliedern (das fünfte war der Lehrer als früherer Gemeindepräsident selbst) hatten sich drei für und eines gegen ihn ausgesprochen.

Nun ersuchten wir die anwesenden Väter der Schulkinder um ihre Vernehmlassung. Zwei davon bekundeten in aller Offenheit ihre volle Anerkennung für die verdienstliche Tätigkeit des Lehrers in und ausser der Schule und erklärten seine Wegwahl als einen Akt brutaler Ungerechtigkeit. Ein Familienvater, der drei schwachsinnige Kinder in der Schule hat, bezeugte durch Stillschweigen sein Einverständnis mit dem Lehrer. Ein vierter trat nun scharf gegen ihn auf, indem er ihn der Unfähigkeit und Nachlässigkeit in seiner Amtsführung und in der Beaufsichtigung der Kinder ausser der Schule bezichtigte. Der anwesende Lehrer wusste sich jedoch diesen gegnerischen Einwänden gegenüber in ruhiger, sachlicher Auseinandersetzung vollkommen zu rechtfertigen. Damit war auch das Verhältnis der Eltern zum Lehrer abgeklärt. Von den sechs Vätern und Müttern, die Kinder zur Schule schickten, waren vier bestimmt und energisch, einer stillschweigend für den Lehrer eingestanden, und nur einer hatte sich als sein Gegner bekannt.

Wir benutzten auch diese Gelegenheit, unsern Standpunkt hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der Schule auseinanderzusetzen. Wir taten es im Sinne unseres Inspektoratsberichtes und anerkannten, dass sich gewisse Mängel im Schulbetriebe des Lehrers allerdings geltend machten, dass diese aber sehr wahrscheinlich auf seine bisherige starke Inanspruchnahme als Gemeindepräsident zurückzuführen seien. Mit Rücksicht darauf erscheine es als Ehrenpflicht der Gemeinde, ihrem bisherigen Lehrer zum mindesten e i n Jahr noch Gelegenheit zu schaffen, losgelöst von allen, seine Lehrtätigkeit hemmenden Einflüssen, sich über seine Befähigung und seine angegriffene Berufstreue auszuweisen. In diesem Sinne, und im Hinweis darauf, dass der Lehrer ohnehin das Vertrauen der Eltern besitze, begründeten und befürworteten wir in unserem Antrag auf Wiedererwägung der Angelegenheit und eventl. Wiederbestätigung des Herrn Hunger. Eine Diskussion über unseren Antrag erfolgte nicht. Als der Gemeindepräsident zur Ab-

stimmung über unseren Antrag schreiten wollte, erhob sich, gleichsam als Demonstration, der grössere Teil der Anwesenden und verliess den Saal. Damit war die Versammlung beschlussunfähig gemacht und konnte vom Präsidenten geschlossen werden.

Nach abgeklärter Situation ergeben sich für die Beurteilung des Falles u. E. nachstehende Folgerungen:

1. Tatsächliche Gründe für die Wegwahl des Herrn Lehrers Chr. Hunger bestehen nicht.

2. Er besitzt das Zutrauen der Mehrheit des Schulrates und der Eltern.

3. Seine Wegwahl erfolgte aus Gründen, die mit seiner Lehrtätigkeit in sehr beschränktem Masse Beziehung haben. Hauptmotive sind offenbar persönliche Reibereien, Neid, Missgunst und vor allem von seiner Amtstätigkeit als Gemeindepräsident herrührende Verstimmungen.

Als wir am Morgen des folgenden Tages Herrn Hunger den Verlauf und das Ergebnis der Verhandlungen mitteilten, war er entschlossen, auf die Stelle zu verzichten, insofern ihm durch Ihr tit. Erziehungsdepartement und durch den Lehrerverein in dem Sinne Rechtfertigung erteilt werde, dass bei Aufhebung der Sperre eine öffentliche Erklärung erlassen werde, die seine Wegwahl von Mutten ins richtige Licht setze. Seine Verzichtleistung auf die Stelle hat er uns auch schriftlich mitgeteilt.

Damit betrachten wir Ihren geehrten Auftrag als für uns erledigt und zeichnen mit dem Ausdruck unserer vollkommensten Hochachtung

Für das Schulinspektorat Albula-Heinzenberg:

Der Inspektor:

(Unterschrift.)

Das sind die aktenmässigen Tatsachen, und wir haben es als selbstverständlich erachtet, im Inserat, durch das wir die Sperre aufhoben, dem weggewählten Lehrer eine kurze Rechtfertigung auszusprechen. Trotzdem hat eine sog. „Gegenpartei" mit einem Inserat in Nr. 65 d. J. der „Bündner Post" erklärt:

„Es ist nicht richtig, dass der mit Grund weggewählte Lehrer freiwillig auf die Wiederwahl verzichtet hat, sondern erst nach der dritten Wegwahl und als das tit. Schulinspektorat einsehen musste, dass nichts zu ändern war, hat dieses für den Weggewählten Verzicht geleistet.

Die Lehrersperre hatte keine Folgen.

Mutten, den 16. August 1926.

Die Gegenpartei."

Darauf hatten und haben wir eine kurze Antwort, dass wir uns auf die unwiderlegbaren Tatsachen gestützt haben und stützen, die durch den in amtlicher Mission abgeordneten Inspektor festgestellt worden sind.

Das Recht steht klar und deutlich auf der Seite des Lehrers Christian Hunger. Er verdient unsere Unterstützung und Empfehlung und wir hoffen, dass ihm früher oder später auch die Gemeinde Mutten, in der er lange und treu gedient, wieder volle Anerkennung schenken werde. Oder wäre es möglich, dass die alte, schöne Gemeindeautonomie in unsern Bergen zum Faustrecht ausarten könnte, wo man wie jener Elsa in Mutten einfach poltert, die Gemeinde besteht „auf ihr Wahlrecht und damit ist die Sache erledigt". Unserem Lehrer Joh. Hunger wäre ein entschiedener Standpunkt wohl angestanden. Vergessen wir nicht: Tüchtigkeit, Männlichkeit und Solidarität ehrt und hebt unsern Stand!

Versicherungs- und Unterstützungskasse.

Postscheck X/935.

Mit dem 31. Mai 1926 ist der langjährige Kassier der Hilfs- und Versicherungskasse der bündnerischen Lehrerschaft, Herr alt Stadtschullehrer Johann Nold, aus Altersrücksichten von seinem Amte zurückgetreten. Herr Nold hat das Kassieramt seit vollen 35 Jahren mit vorbildlicher Genauigkeit und Umsicht geführt. Es wäre von der bündnerischen Lehrerschaft undankbar, wenn sie diese Tatsache anlässlich seines Rücktrittes nicht restlos anerkennen würde. Er verdient den uneingeschränkten Dank hierfür.

Herr Nold ist 1891 als Kassier in die Verwaltungskommission eingetreten und hat neben Sekundarlehrer Nikolaus Jäger sel. und Stadtschullehrer Peter Mettier sel. bis 1897 die Kassageschäfte der alten Hilfskasse besorgt. In diesem Jahre wurde die neue Versicherungskasse gegründet. Der zurücktretende Aktuar Peter Mettier wurde ersetzt durch unsern derzeitigen Präsidenten, Stadtschullehrer Joh. Jäger. Die Führung der finanziellen Geschäfte beider Kassen hat nun Herrn Nold ein vollgerüttelt Mass von Arbeit gegeben. Herr Nold kann aber heute mit grosser Genugtuung sich freuen, wie die neue Kasse bei seinem Rücktritt nach 30jährigem Bestand zu einer segensreichen Institution herangereift ist, und wie deren Reservefond im Jahre 1925 die erste Million überschritten hat.

Führender Initiant zur Gründung der neuen Versicherungskasse war meines Wissens der damalige Aktuar Peter Mettier sel. Dieselbe vor den Behörden vertreten und ihr zur Annahme verholfen hat der noch in Fetan lebende, greise alt Nationalrat A. Vital, damals Erziehungschef. Es geziemt sich, auch dieser Männer dankbar zu gedenken.

Die Regierung wählte als Nachfolger von Herrn Nold den Unterzeichneten, der seit einigen Jahren als Aktuar der Verwaltungskommission angehörte, zum Kassier derV ersicherungskassen. Zum neuen Aktuar wurde Herr Stadtschullehrer Peter Flütsch gewählt, der seit zirka zehn Jahren als Rechnungsrevisor funktionierte. Als solcher wurde neben Herrn Standeskassier Lenggenhager neu gewählt der derzeitige Präsident der Kreiskonferenz Chur, Herr Stadtschullehrer Joh. Peter Wieland.

Der Unterzeichnete hat die Führung der Kassageschäfte mit 1. Juni d. J. übernommen. Ich war mir wohl bewusst der vielen Arbeit, die mir wartete, namentlich der vielen Kleinarbeit, die die alte Hilfskasse bringt, der zur Stunde noch 205 ältere und ganz alte Lehrer angehören, von denen der grössere Teil nicht mehr im Schuldienst steht. Die ältesten von diesen sind im Jahre 1868 in die Hilfskasse eingetreten, die jüngsten im Jahre 1896. Diese alte Kasse wird erst liquidiert, und erst dann geht ihr bescheidener Reservefond auf die neue Kasse über, wenn der letzte dieser Versicherten das Zeitliche gesegnet hat.

Es wird mir, im Gegensatz zu meinem Vorgänger, nicht vergönnt sein, als Kassier das Überschreiten der zweiten Million unseres Reservefonds konstatieren zu können, trotzdem ich die volle Überzeugung habe, dass die Kasse gut fundiert ist und sich stetig aufwärts bewegen wird, wenn die Ansprüche an dieselbe sich nicht allzu sehr steigern. Es darf und muss hier aber gesagt werden, dass es mit dem jährlichen Vorschlag von zirka 100,000 Fr. wohl bald sein Bewenden haben wird, einmal, weil die alten Lehrer immer mehr zum Rentenbezuge kommen werden — von den 72 Eingekauften sind noch im letzten Schuljahr 61 im Schuldienst gestanden —, dann, weil die Einzahlungen für den Einkauf derselben bald beendet sind — im Mai 1927 wird ihnen die fünfte und letzte Rate von der Gehaltszulage abgezogen —, und endlich, weil der Zinsfuss im Sinken begriffen ist.

Trotzalledem freue ich mich, im Dienste der Versicherungskasse der bündnerischen Lehrerschaft dienen zu können und werde ich mich nach bestem Wissen und Gewissen am Ausbau der Versicherungskasse betätigen. Ich werde mich in meinen Funktionen als Kassier in ausgiebigem Masse unseres Postschecks X/935 bedienen und bitte die Kassamitglieder, ihrerseits dasselbe zu beobachten und nicht zu verwechseln mit dem Postscheck X/1070 des Lehrervereins. Es erschwert dies beiden Kassieren nur die Arbeit. Auch die Unterstützungskasse geht auf X/935.

Und nun noch einige Worte über die Unterstützungskasse, die mir als Initiant zur Gründung derselben besonders nahe steht. Wir haben im letzten Jahresbericht vier Konferenzen genannt, die im Schuljahr 1924/25 keine Beiträge einsandten. Eine derselben, die Konferenz Vorderprätigau, hatte scheints doch gesammelt, aber wir haben den betreffenden Betrag nicht erhalten. Die Konferenz hat nun aber die Sache gutgemacht, indem sie im Schuljahr 1925/26 sogar zwei Beiträge lieferte, einen am 18. November 1925, und den andern am 5. Juni 1926. Besten Dank dafür!

Aus unserem Auszuge der Jahresrechnung ist ersichtlich, dass im November 1925 auch die Konferenzen Davos-Klosters

und Ilanz Beiträge einsandten. Vom 1. Januar 1926 bis zur Stunde sind uns neben Vorderprätigau von weitern 12 Konferenzen Beiträge eingegangen. Die Beiträge werden in der Abrechnung 1926 figurieren. Es sind dies nach der Reihenfolge der Eingänge folgende Konferenzen: Schanfigg, Valendas-Versam, Chur, Churwalden, Herrschaft - V-Dörfer, Heinzenberg-Domleschg, Safien, Münstertal, Lugnez, Untertasna-Remüs, Rheinwald und Mittelprätigau.

Wir müssen nun leider konstatieren, dass im Schuljahr 1925/26 von den 26 Konferenzen deren 11 nicht gesammelt oder wenigstens keine Beiträge eingesandt haben. Wir kennen die Gründe dieser Passivität gegenüber der Unterstützungskasse nicht — es mögen verschiedene sein. Gerne nehmen wir an, es sei da und dort nur ein Versehen der Konferenzleitung, trotzdem der Vorstand des Bündner Lehrervereins im Protokoll der Delegiertenversammlung, das den Konferenzen doch auch zur Kenntnis gebracht wird, die Sammlung empfohlen hat. Mir fehlt der Glaube, dass es im ganzen lieben Bündnerland auch nur e i n e n Lehrer gibt, den es reuen würde, pro Jahr 1 Fr., und wenn es auch mehr wäre, herzugeben, um einem armen, alten oder jungen Kollegen oder dessen Angehörigen eine kleine Freude zu bereiten und einen leichten Schimmer von Solidarität zu zeigen. Im Januar 1926 konnten wir aus den Sammlungen des Vorjahres inklusive Zinsen der Legate 850 Fr. verteilen; im nächsten Januar werden wir nicht in dieser Lage sein, es wäre denn, dass die Sammlungen in den ersten Konferenzen des kommenden Schuljahres einsetzten. Ich gestatte mir, die Konferenzen zu bitten, das zu tun, auch schon deshalb, damit wir diejenigen, die die Sammlung vergessen sollten, nach Neujahr noch daran erinnern dürfen. Ich bitte, meine Ausführungen nicht übelnehmen zu wollen, denn es handelt sich einzig und allein um die gute Sache. Für die eingesandten Beiträge allerseits besten Dank. L o r e n z Z i n s l i.

C h u r, den 11. September 1926.

Konferenz für Orthographiereform in Baden.

Eingeladen vom Vorstand der Aargauer kantonalen Lehrerkonferenz kamen am 20. Mai d. J. Vertreter von Lehrervereinigungen aus 8 Kantonen der deutschen Schweiz zusammen, um die Frage der Orthographiereform zu besprechen. Vertreten waren Zürich, Luzern, Baselstadt, Baselland, Solothurn, Apenzell A.-Rh., Aargau und Graubünden, letzteres durch den Schreiber dieser Zeilen. Herr Dr. Erwin Haller (Aarau) hielt einleitend ein Referat, das vorzüglich orientierte; es ist inzwischen gedruckt erschienen („Zur Praxis der Volksschule", Beilage zur „Schweizerischen Lehrerzeitung" Nr. 6, August 1926), so dass ich mir einen Auszug ersparen darf. Eine lebhafte Diskussion folgte, dem Vortrage Hallers zustimmend. Den meisten Anwesenden ging es freilich wir mir, sie mussten erklären, dass sie nicht in der Lage seien, im Namen der Lehrerverbände zu sprechen, weil die Lehrerschaft ihrer Kantone noch nicht zur Frage Stellung bezogen hätte. Aber alle erklärten sich bereit, daheim zu wirken, dass das geschehe, und alle stimmten dem Vorgehen zu, wie es die von Herrn Vomstein (Basel) formulierte Resolution in Aussicht nahm:

„Der Vorstand der Aargauer kantonalen Lehrerkonferenz wird beauftragt, an die Lehrerverbände der deutschen Schweiz zu gelangen mit dem Gesuch, die entsprechenden Instanzen zu veranlassen, sich über die Reform der Orthographie auszusprechen, die Resultate zu sammeln und im gegebenen Zeitpunkt eine weitere Versammlung einzuberufen."

Der Resolution wurden noch zwei Zusätze beigefügt:

1. Der Schweizerische Lehrerverein ist einzuladen, die Frage an die Hand zu nehmen und die Drucklegung des Referates zu ermöglichen.

2. Das Referat soll dann auch sämtlichen Erziehungsdirektoren zugestellt werden.

Wie mitgeteilt, ist die Drucklegung rasch erfolgt. Der Präsident des Bündner Lehrervereins möchte sein Versprechen

ebenso prompt erfüllen und ein früher ausgesprochenes Wünschlein, die Konferenzen möchten sich zur Orthographiereform äussern, im Einverständnis mit dem gesamten Vorstand neuerdings und kräftiger äussern. Wir ersuchen um gründliche Behandlung der Umfrage. M. S.

Zahnärztliche Fürsorge in der Schule.

Am 19. November 1925 referierte Herr Dr. med. Th. Montigel in der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Graubünden über die zahnärztliche Fürsorge in den Schulen.

An Hand von Statistik und von reichem Material aus persönlicher Erfahrung wies er die bedenklichen Zahnverhältnisse bei unserer Jugend nach. Als Ursache der Überhandnahme der Zahnfäulnis wurden bezeichnet: Vererbungsfaktoren, zu weiche Kost, besonders zu weiches Brot, Mangel an Nährsalzen und die Zuckerschleckerei. Schaffung von Schulzahnkliniken und Aufklärung in Schule und Elternhaus wurden als wirksame Mittel zur Erhaltung und Pflege der Zähne befürwortet.

Das überzeugende Referat gab der Versammlung Anlass dazu, eine Kommission zu bestimmen, um die Frage zu studieren, wie in unserem Kanton eine rationelle Schulzahnpflege gefördert werden könnte. Die Kommission setzte sich zusammen aus Vertretern folgender Vereinigungen:

Gemeinnützige Gesellschaft, Graubündner Zahnärztliche Gesellschaft, Kantonaler Ärzteverein, Vereinigung Pro Juventute, Bündnerischer Lehrerverein und Kantonaler Krankenkassenverband.

Am 11. Mai 1926 versammelten sich die Vertreter dieser Vereinigungen zum ersten Male unter dem Vorsitz des Erziehungschefs, Herrn Reg.-Rat Michel. Den Bündner Lehrerverein vertrat der unterzeichnete Berichterstatter. In einem einleitenden Votum orientierte der Vertreter der Zahnärztlichen Gesellschaft, Herr Dr. Caluori, über die Entwicklung und den heutigen Stand der Schul- und Volkszahnpflege in der Schweiz und besonders in Graubünden. In den Schulen verschiedener grösserer Ortschaften Graubündens wurde in den letzten Jah-

ren die zahnärztliche Fürsorge in bescheidenem oder umfangreicherem Masse durchgeführt. In Chur wird z. B. seit dem Jahre 1919 jedes Jahr die ganze Anfängerschar klassenweise zur Untersuchung geführt und von der 1. Klasse an jedes Kind behandelt, soweit die Eltern eine Behandlung in der Zahnklinik wünschen. In die Arbeit teilen sich die Zahnärzte in Chur. Sie haben sich z. B. im verflossenen Schuljahre während 129 Halbtagen der Klinik zur Verfügung gestellt und dabei rund 1000 Zähne gezogen und 2000 Zahnfüllungen gelegt. Die Behandlung ist für die Kinder gratis und verursacht der Stadt die verhältnismässig bescheidene jährliche Ausgabe von 3000 bis 4000 Fr.

Ganz besonders interessierte uns die Mitteilung von Herrn Dr. Caluori, dass sich auch die Graubündner Zahnärztliche Gesellschaft in ihrer Frühjahrsversammlung intensiv mit der zahnärztlichen Fürsorge in der Schule und bei den Erwachsenen in abgelegenen Tälern befasst habe und die Angelegenheit durch Eingabe an das Sanitätsdepartement bereits soweit gefördert sei, dass Herr Reg.-Rat Willi versprochen habe, auf die nächste Herbstversammlung des Grossen Rates eine bezügliche Vorlage einzubringen.

Darauf beschloss die Kommission, mit weiteren Beratungen und Entschliessungen abzuwarten, bis ersichtlich ist, was aus der Vorlage wird, welche die Zahnärztliche Gesellschaft wünscht. Zu Handen des Sanitätsdepartements äusserte sie den Wunsch, es möchte ihr Gelegenheit geboten werden, sich zu gegebener Zeit zu der Vorlage zu äussern.

Ich glaube, der Bündnerische Lehrerverein darf mit der bisherigen Erledigung der Angelegenheit zufrieden sein. Ohne Zweifel werden Zahnärztliche Gesellschaft und Sanitätsdepartement am besten die nötigen Mittel und gangbaren Wege finden zu einer geregelten Schulzahnpflege in Verbindung mit einer gründlichen Volkszahnpflege in unseren Bergtälern. Sobald dann die gesetzliche Grundlage für eine Schulzahnpflege vorliegt, wird der Moment gekommen sein, wo sich die Lehrerschaft intensiver mit der Frage befasst, wie durch aufklärende und erzieherische Arbeit in der Schule die Ziele der Schulzahnklinik gefördert werden können. Eine Anregung, in den Lese-

büchern nach Möglichkeit Stücke aufzunehmen zur Aufklärung über Bedeutung und Art einer richtigen Zahnpflege, wurde an die kantonale Lesebuchkommission weitergeleitet.

Das Verhältnis zwischen operativer Zahnpflege und erzieherischer Einwirkung kann nicht treffender charakterisiert werden als durch Wiederholung einiger Sätze Dr. Stoppanys in Zürich, des Führers der Schweizerischen Zahnärzte. Ich entnehme sie einem Bericht von Dr. Montigel in der „Neuen Bündner Zeitung":

„Die prophylaktische und gebissbeaufsichtigende Richtung muss die Hauptaufgabe der Schulzahnklinik sein. Die Rekonstruktion der durch Karies verloren gegangenen Zahnteile, sowie die Zahnextraktion ist mehr eine Verlegenheitsmassnahme." — „Die Schulzahnklinik soll der Jugend den Begriff gesunder Mundhöhle und gesunden Gebisses beibringen, damit sie die Wertschätzung dieser Organe als bleibendes Gewohnheitsgut mit ins Leben hinausnehmen kann." — „Die Erreichung der vorgeschriebenen Ziele ist nur möglich, wenn die Zahnärzte gemeinsam mit Kindergärtnerin, Eltern, Lehrern und Ärzten sich in den Dienst dieser Arbeit stellen." P. Kieni.

Deutung der Kalenderzeichen.

Das Astronomische Institut der Universität Bern versucht, eine Sammlung der altüberlieferten „Deutung der astronomischen Zeichen des Kalenders" zu bekommen. Es sucht für diese grosse Arbeit die Mithilfe der Schweizer Lehrer. Herr Dr. H. Mollert schreibt in seinem Zirkular:

„Jedermann weiss, wie sehr, besonders auf dem Lande, noch darauf geachtet wird, welche „Zeichen" im Kalender stehen, wenn Sämereien ausgestreut, Dünger geführt und Feldfrüchte eingebracht werden sollen. Ja selbst die Haare sollen nicht geschnitten werden, ohne dass man sich überzeugt hat, ob ein dafür günstiges Zeichen im Kalender stehe. Ebenso sollen der Mond und die Konstellationen der Planeten auf Wachstum und Wetter nicht ohne Einfluss sein, wie ja auch der „Hundertjährige Kalender" immer noch als Berater gilt.

Um diese überall verbreitete Zeichendeutung studieren zu können, ist die Untersuchung eines möglichst grossen Gebietes nötig, und dies insbesondere dann, wenn den allgemeinen und kulturgeschichtlichen Zusammenhängen nachgegangen werden soll. Ich habe die Absicht, die Untersuchungen in der ganzen Schweiz durchzuführen. Da ich diese Arbeit aber nicht allein bewältigen kann, so bin ich gezwungen, überall meine Mitarbeiter zu suchen, und hoffe, diese in allererster Linie unter den Herren Kollegen zu finden. Sie stehen mit dem Volke in engster Fühlung und hätten die beste Gelegenheit, das zu erfahren, was ich wissen möchte. Zweck dieser Zeilen ist, sie für die Sache zu interessieren und zur Mitarbeit höflichst einzuladen. Selbstverständlich handelt es sich dabei nicht um ein Geschäft mit irgendwelchem finanziellen Ziel, und ich kann Ihnen deswegen leider auch keinerlei Entschädigung für Ihre Mitarbeit zusichern. Wenn ich mir trotzdem erlaube, Sie zur Mithilfe einzuladen, so tue ich es, weil ich weiss, dass Sie bei Ihren Erhebungen ausserordentlich viel Interessantes erfahren würden, das Sie für Ihre Bemühungen etwas entschädigen dürfte. Es handelt sich auch nicht darum, diese Zeichendeutung zu bekämpfen, sondern unser Ziel ist einfach das, zu vernehmen, was die Kalenderzeichen dem Volke bedeuten. Sie würden durch Ihre Bemühungen mithelfen, ein Material zusammenzutragen, das für die Astronomie, die allgemeine Geschichte, wie auch für die Kulturgeschichte ausserordentlich wertvoll sein müsste."

Die Konferenzpräsidenten haben das Zirkular und das zugehörige Material (die Kalenderzeichen) erhalten. Wir möchten aber auch noch durch den J.-B. darauf verweisen und unsere Kollegen bitten, sich der Sache anzunehmen: einmal im Interesse der wissenschaftlichen Forschung, sodann aber auch, weil wir wissen, wie viel Interesse, Einblick, Freude solcher stillen Sammelarbeit entspriesst. Uns tut, unseres Erachtens, immer mehr das not, was man früher mit „Liebhaberei" bezeichnete. Möchte die Volkskunde manchem zur „Liebhaberei" werden, seine Lehrtätigkeit könnte davon nur gewinnen.

„Die Arve."

Politisch und konfessionell neutrales Organ der Bündner Volkshochschule.

Vor zwei Jahren begann in Graubünden ein Blättchen zu erscheinen, wie wir noch keines hatten, nicht politisch, nicht konfessionell, kein Unterhaltungsblatt und kein berufliches Fachblatt. Was gab es denn noch für eine weitere Möglichkeit? Es ist recht bezeichnend für unsere Zeit, dass man so fragen kann. Fast scheint man vergessen zu haben, dass über den genannten Zwecken eines Blattes noch einer steht: die Mitteilung der Dinge wie sie sind, ohne Rücksicht auf ihre politische oder berufliche Verwendbarkeit, sagen wir: der Wissenschaft. Nun gibt es ja wohl wissenschaftliche Zeitschriften in Menge, aber sie erreichen unser Volk nicht, wollen es wohl gar nicht erreichen. Man klagt ja heute oft, und nicht mit Unrecht, dass Wissenschaft das Vorrecht und der sorgsam behütete Alleinbesitz akademischer Zünfte geworden sei. Und doch ist jedem geistig lebendigen Menschen eine Sehnsucht angeboren, nicht nur dem Fachmann auf Treu und Glauben ausgeliefert zu sein, sondern teilzunehmen an seinem Besitz und zu einem wenn auch noch so bescheidenen Mass von eigenem Wissen und Urteil zu gelangen. Diesem Sehnen ist die moderne Volkshochschule entsprungen. Mag auch ihr Name etwas unbescheiden tönen, so ist doch das, was sie sucht, vollauf berechtigt, ja ein Ehrentitel für all die redlich Suchenden. Sie möchte ein Gegengewicht schaffen gegen die überhandnehmende berufliche Verengung unserer Zeit und ihre Verarmung an allgemein menschlichen Kenntnissen und Interessen. Das möchte sie fortsetzen, was unsere Volksschule beginnt und die Mittelschule weiterführt, was dann aber für die allermeisten so frühe abstirbt in der zu dünnen oder zu dicken Luft des Brotberufs und der rein materiellen Interessen. „Bildung" hat mans früher genannt, und man wusste im allgemeinen noch, was damit gemeint sei. Einst hiess gebildet, wer imstande war, auch ein etwas schwereres Buch zu lesen und Spreu vom Weizen zu unterscheiden auf dem Gebiet der Weltanschauungsfragen und der Literatur. Heute

hat das Wort „Bildung“ leider ein gutes Teil seines Kredites eingebüsst, weil man viel Unfug damit trieb und aus einer ernsten, innerlichen Sache ein Bündel von Äusserlichkeiten machte. Aber es scheint wieder zu tagen. Die Sehnsucht lässt sich ja nicht töten, teilzuhaben am richtigen Wissen von den Dingen und urteilsfähig zu werden.

Da ward, wie schon erwähnt, vor zwei Jahren in Graubünden ein Blättchen geboren, das sich das selbstlose Ziel setzte, eine Brücke zu bauen aus der Welt der wissenschaftlichen Fachleute ins Leben unseres Volkes oder doch wenigstens seiner geistigen Berater. Lehrer waren wohl in erster Linie als Leser gedacht und eben die allmählich doch nicht geringe Zahl von Laien, in denen die grosse Sehnsucht lebt. Warum das Blatt sich just den Namen „Arve“ gab, wissen wir nicht, doch war die Wahl gewiss nicht übel, stand es doch wie unser Hochgebirgsbaum allein auf weiter Flur. Über das Ziel aber schrieb die Redaktion damals: „Wir wollen durchaus keine Gelehrten züchten, aber eine Eigenschaft zu wecken suchen, die den wahren Gelehrten ausmacht: die Besonnenheit und das klare, sachliche, soweit es möglich ist, unvoreingenommene Betrachten jedweder Erscheinung.“

Offen gestanden, wir brachten dem Blättchen zunächst nicht volles Vertrauen entgegen, aber der hohe Optimismus und die wissenschaftliche Tüchtigkeit und Redlichkeit der Schriftleiter (Schriftsteller Attenhofer und Sek.-Lehrer Accola) zwang uns zum Aufmerken. Wenn wir aber heute die zwei Dutzend bisher erschienenen Nummern der „Arve“ durchblättern, so staunen wir über die Qualität des Gebotenen und freuen uns, dass wir jede Nummer hübsch aufbewahrten. Da wird über eine Menge von Dingen geredet, die jedem Wissbegierigen wichtig sein müssen: Religion, Recht, Geschichte, Naturforschung, Geographie, Astronomie, Logik und Psychologie, Coué, ethische Fragen, Literatur und Volkstheater usw. Dabei sind zwei Gefahren weise vermieden, erstens der Ton des Konversationslexikons und zweitens die leichte Handbewegung so vieler Tagesblätter. Man spürt, dass Leute reden, die weder ihr Wissen auskramen noch ein bißchen leichte Unterhaltung spenden wollen, sondern sich

voll der Verantwortung bewusst sind, die Sehnsucht der Laien nach dem Wissen von den Dingen und dem Urteil über die Dinge zu stillen. Seinem wahrhaft „menschlichen" Programm ist das Blättchen völlig treu geblieben. Vielleicht hätte es manchmal gut getan, sich etwas mehr nach dem Fassungsvermögen einfacherer oder von der Berufsarbeit ermüdeter Leser zu richten. Es wirds in Zukunft tun müssen, aber auch tun können, wenn ihm breiterer Raum und öfteres Erscheinen ermöglicht sein wird. Die „Arve" will künftig in grösserem Umfang monatlich zweimal erscheinen. Das wird wohl den Preis erhöhen, aber auch die Dienstleistung an unserer geistigen Volkserziehung.

Wir machen unsere Lehrerschaft gerne auf diese neue Folge der „Arve" aufmerksam. Wer wenig Bücher kaufen kann oder will, findet hier einen wichtigen Ersatz, der ihm ganz anders dient als das seelenlose und so oft verwirrende Konversationslexikon,das schon so vieles an unserer Volksbildung verdorben hat. Wir werden in wenig Monaten unseren Pestalozzi feiern, den Mann, der stets so erfrischend loswetterte gegen ein Wissen, das sich nicht umzusetzen vermag in Kraft und Urteil. Es ist etwas von seinem viel genannten aber so wenig befolgten Hauptprogramm, dem „wahren Menschentum", was die „Arve" seit ihrem Erscheinen verfochten hat und weiter pflegen möchte.

B. H.

Lektüre.

Unter dieser Überschrift dürfen wir wohl auch einmal auf „Die Fortbildungsschülerin"*) hinweisen, obwohl sie sich — als periodisches Lehrmittel — in erster Linie an hauswirtschaftliche und berufliche weibliche Bildungsanstalten und an Arbeitsschulen wendet, also dem Grossteil unserer Lehrer scheinbar nicht viel zu sagen hat. Scheinbar! In Wirklichkeit eignet sich dieses Schriftchen schon für die oberste Mädchenklasse; vor allem aber darf es austretenden Mädchen als billiges und gutes Mittel zur Fortbildung bestens empfohlen werden. Der praktische Teil des Schriftchens, das fünfmal den Winter durch

erscheint, behandelt Gegenstände aus allen Stoffgebieten der Frauenarbeit: Gewerblich-technisches, Hauswirtschaft, Ernährung, Berufslehre. Aber auch Fragen der Ästhetik und des guten Geschmackes sind schön behandelt, wie denn überhaupt der Gemütsbildung mit Recht Wert beigemessen und Aufmerksamkeit geschenkt wird. Schriftstellerinnen- und Schriftstellerbildnisse schmücken z. B. das Titelblatt der beiden letzten Jahrgänge, kurze Lebensgeschichten der Dargestellten füllen die Umschlagseiten, Verse und Prosaproben laden ein, sich an ihre Werke zu machen. Letztes Jahr ist zudem „die Fortbildungsschülerin" durch eine „Lebenskunde in dichterischer Gestaltung" ergänzt worden, die nun wohl jährlich als gern gesehene Beilage erscheinen wird. Die Herausgeber schrieben im Begleitwort:

„Schon bei der Gründung der Zeitschrift „Die Fortbildungsschülerin" haben wir den Grundsatz aufgestellt, die Haushaltungsschule soll nicht nur Fertigkeiten und technisches Können vermitteln, sondern alle materielle Arbeit höheren Gesichtspunkten unterstellen, auf Gemüt und Willen einwirken, eine Erziehungsschule sein. Die praktische und die ethische Ausbildung bedürfen der Pflege. Wer in diesem Sinne den beruflichen weiblichen Bildungsanstalten eine höhere und erweiterte Erziehungsaufgabe zudachte, der konnte in den letzten Jahren mit innerer Freude wahrnehmen, dass der Ausbau der Haushaltungs- und weiblichen Berufsschulen mehr und mehr in der angegebenen Richtung vorwärtsschreitet. Schon haben einzelne Schulen die Lebenskunde als neues Unterrichtsfach und als Unterrichtsprinzip in ihren Lehrplan aufgenommen und bemühen sich, die Anlagen des Herzens in den jungen Mädchen mit mehr Sorgfalt zu pflegen als bisher und die Gemüts- und Willensbildung stärker zu beeinflussen.

Diese vertiefte erzieherische Einwirkung darf aber nicht durch lehrbuchartige, rein verstandesmässige Aufklärung erfolgen, die das Herz kalt lässt; vielmehr muss das Gemüt erwärmt, das Gefühlsleben angeregt und dadurch der Keim zum sittlichen Wollen und Handeln in die Seele gepflanzt werden. Was vermöchte besser dieser Forderung gerecht zu werden,

als das Wort des Dichters? Suchen wir den Dichter, den Kenner seelischen Lebens, da auf, wo er menschliches Schicksal gestaltet, wo er Wege weist, als Lebensführer spricht, und wir werden den schönsten und tiefsten lebenskundlichen Unterrichtsstoff vor uns haben, den wir jungen Mädchen bieten können."

Das vorliegende Heft ist prächtig geraten. Josef Reinhart stellt in fünf schlichten gedrängten Lebensbildern Pestalozzi, Zschokke, Gotthelf, Keller und Meyer als wahre Erzieher und Vermittler unverweslicher Werte dar und weiss durch fein gewählte Proben das Interesse für die Werke anzuregen und die Liebe zu entzünden. „Die Fortbildungsschülerin" und ihre Beigabe verdient alle Aufmerksamkeit. M. S.

*) „Die Fortbildungsschülerin", Redaktor Prof. Kaufmann, Prof. J. Reinhart, Prof. Weber, Rosa Ott. Zu beziehen durch Buchdruckerei Gassmann, Solothurn. Preis: Jahrgang 2 Fr., Lebenskunde 80 Rp.